

Sonnabend, 14. März 1964, 19.30 Uhr

Sonntag, 15. März 1964, 19.30 Uhr

8. ZYKLUS-KONZERT

MOZART – MAHLER

Gastdirigent: Heinz Rögner, Berlin

Solistin: Eva Bernáthová, Prag

Wolfgang Amadeus Mozart

1756-1791

Konzert für Klavier und Orchester c-Moll KV 491

Allegro

Larghetto

Allegretto

– Pause –

Gustav Mahler 9. Sinfonie D-Dur

1860-1911

Andante comodo

Scherzo

Rondo-Burleske

Adagio

Dr. Dieter Härtwig

GUSTAV MAHLER

Bildnis

einer großen

Musikerpersönlichkeit (VII)



GUSTAV MAHLER, 1909

„In ihm ist Liebe“ — sagte Hans Pfitzner von Gustav Mahler, sich auf dessen Menschentum und sein Verhältnis zur Kunst beziehend. Mahler liebte die Welt, die Natur, die Menschen. Diese Liebe war es, die ihn unermüdlich komponieren ließ, die sein großes, liebendes und leidendes Herz erfüllte. Die Schönheiten der Natur rissen ihn immer wieder zur Bewunderung hin wie ihn auch die Begegnung mit wertvollen Menschen stets aufs neue beglückte. Zugleich aber sah er auch — wie Dostojewski — das Leid und die Grausamkeit in den menschlichen Beziehungen seiner Zeit. Eine für Mahlers Weltbild und Auffassung der Natur bezeichnende Episode hat uns sein Freund und Schüler Bruno Walter berichtet: „Irre ich nicht, so war es im letzten Sommer, der Mahler vergönnt war, daß ein sonderbar schreckhafter Vorfall verdüsternd auf sein Gemüt einwirkte. Er erzählte mir, daß er bei der Arbeit in seinem Toblacher Komponierhäuschen plötzlich durch ein undefinierbares Geräusch aufgeschreckt wurde; gleich darauf stürzte etwas ‚fürchterlich Dunkles‘ zum Fenster herein und, entsetzt aufspringend, sah er sich einem Adler gegenüber, der den kleinen Raum mit seinem Ungestüm erfüllte. Die erschreckende Begegnung nahm ein schnelles Ende, der Adler verschwand stürmisch, wie er gekommen war. Als Mahler sich, erschöpft von dem Schrecken, hinsetzte, flatterte eine Krähe unter dem Sofa hervor und flog hinaus; die stille Stätte musikalischer Versenkung war also Kriegsschauplatz gewesen, auf dem sich einer der zahllosen Kämpfe ‚aller gegen alle‘ abgespielt hatte. In Mahlers Erzählung zitterte noch das Entsetzen über die so unmittelbare Demonstration der Grausamkeit in der Natur nach, die von jeher einer der Gründe zu seinem tiefen Weltleid gewesen und sich nun neuerlich seiner erbebenden Seele drastisch in Erinnerung bringen zu wollen schien.“

Es ist typisch für Mahler — wie auch für manch anderen Künstler des ausgehenden 19. Jahrhunderts —, daß ihm die in der Natur beobachtete Grausamkeit gleichsam als Spiegelbild, als Gesetzmäßigkeit auch des menschlichen Zusammenlebens in der Gesellschaft erschien. In der Tat vermochte sich seinen forschenden Blicken auch nur wenig Erfreuliches zu bieten. Höchst widerspruchsvoll war die Wirklichkeit des Lebens und Erlebens in Mahlers Zeit. „Diese Wirklichkeit“ — sagt E. H. Meyer — „ist im Österreich und Deutschland jener Jahre gekennzeichnet durch den sich rasch entwickelnden Imperialismus, der den Menschen verschärfte Ausbeutung und ungezähltes Leid, Knechtung ganzer Völker, unverhüllte Kriegsdrohung,